

Trauet nicht!
Das Recht wird siegen.
O! es unterliegt so oft im Leben!
Aber nicht immer!
Mein Gott! Herr! seid doch klug und vernünftig; der Schein ist gegen Euch! Wie so?
Ich kann es mir wenigstens nicht anders denken: Ihr sollt in Eurem Club eine Reorganisation des ganzen Magistrates beschloffen haben.
Hugo lächelte.
Traut Ihr mir—oder auch der kleinen Club-Gesellschaft—eine solche Thorheit zu? Was vermütheten denn wir paar jungen Leute? Aber gerade deshalb...
Wir sprachen nur von der Sache, ... erörterten sie...
Dann sind sie alle verloren!
Wie so?
Weil man dann jedes unschuldige Wort darüber als Ver Rath auslegen wird.

Hugo war ernst geworden.
Herr von Zedlig!—riß der kleine Schneider und seine Augen steheten den Jüngling an— Ihr wißt, daß ich Euer Freund, daß ich Patriot, daß ich nicht feige bin!
Ich weiß es, lieber Wend!
Auch an Erfahrung hat mich das Leben gereift. ... So ist es!
Nun denn, nehmt einen Rath von mir an!
Und der wäre?
Folgt mir jetzt unverzüglich in mein Haus...
Flucht? ... nein?
Ihr sollt ja nicht fliehen...
Was denn?

Euch nur für die ersten paar Tage verbergen, bis man weiß, wie der Magistrat die Sache aufnimmt... ob als Hochverrath...
Sie können es nicht!

O!—riß jetzt der kleine Schneider in Verzweiflung.—Wenn doch jetzt der würdige Syndicus Franz da wäre! Aber so hat die Partei der Patrioten weder Halt noch Stütze im Magistrat. Sie werden unbedingt Gänzer und seinem Einfluß erliegen!

Hugo stieg; die Namen Franz und Gänzer weckten unerwartet einen neuen Gedankengang in ihm.

Bergt Euch nur zwei Tage bei mir!—wiederholte dringend der Schneider.—Bedenkt, wer kann wissen, wozu es gut ist.

Wer kann wissen... wozu es gut ist!—wiederholte summend der junge Zedlig.

Dann sagte er plötzlich, zu Wend gewandt:
Gut! ich folge Eurem Rath, Meister Wend. Aber nur für die ersten Tage und bis man weiß...

Gott sei Dank!—jubelte der Schneider—and jetzt keine Minute mehr verloren. Werft einen Mantel an, nehmt eine alte Mütze... rasch!... rasch!... und folgt mir durch Nacht und Nebenstraßen!

Der Jüngling that, was der ehrliche Schneider gerathen... und... wenige Minuten später hatten sie das Hintergebäude des Zedlig'schen Hauses verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Männichfaltiges.

Eine Jagdgeschichte.

Der Herzog war ein eben so passionirter Jäger, als schlechter Schütze. Auch waren Höchsthire Augen in Folge vieler Strapazen etwas blöde geworden. Die Jägerei war in Verzweiflung, wenn es zur Jagd ging, weil Heheit stets getroffen haben wollten, wo Sie gefehlt hatten. Um nicht stundenweit dem Wild, auf das Heheit zu schießen gerührt und das dann kergehend das Weite suchte, nachzulauern zu müssen und sich dann bei der Rückkehr mit leeren Händen auszuwechseln, selbst wegen Dienstvernachlässigung in Arrest sich setzen zu lassen, nahmen die Jäger stets einige bereit erlegte Hasen und Rebhühner in ihren Taschen mit auf die Jagd, um sie dem Herrn, wenn er geschossen, nach kurzer Zeit als die erlegte Jagdbeute vorlegen zu können. Der Herzog war besonders auf die Auerhahnjagd erpicht und obgleich in den ganzen Kiewern kein Auerhahn zu finden war, hatte ihn doch ein Herr aus seinem Gefolge, der auf den Förster in O. einen Jagh hatte, bei Ehr und Seligkeit versichert, daß in dessen Reviere Auerhähne kalzten. Der sofort citirte Förster war in Verzweiflung, denn er wußte, daß

kein Widerspruch galt und daß er außerdem die schwerste Strafe zu gewärtigen habe. Er bestätigte, daß da und da ein Auerhahn balze, den er erst heut Morgen gehört habe und lud den Herzog auf den nächsten Morgen früh 3 Uhr auf das bestimmte Rendezvous ein. Rasend stürmte der Förster fort. Mit der größten Mühe und gegen schweres Geld kaufte er zwei Meilen weit entfernt einen geschossenen Auerhahn.

Spät Abends kam er nach Hause. Sofort ließ er den Jagdhühner Christian rufen. „Christian“, sagte er, „wilst Du einen Gulden verdienen? Dann nimmst Du den Auerhahn da, kletterst heutenach Mitternacht auf die große Kiefer im Wolfsbädigt und setzest Dich damit auf einen Ast. Gegen 3 Uhr freih komm' ich mit dem Herzog dorthin; so wie Du ihn und mich heranschleichen hörst, machst Du leise: „Glad, Glad!“ dann wird der Herr nach dem Baume schiefen; Du brauchst Dich aber nicht zu fürchten, es wird kein Schrot in der Flinte sein, und wenn der Schuß gefallen, läßt Du den Auerhahn herunter fallen. Verstanden?“ Christian nickte, erhielt noch einen tüchtigen Schnaps eingeschenkt und trollte mit dem Auerhahn unter Aufsicherung einer weiteren Schnapscolation mit der festen Versicherung ab, daß er seine Sache schon machen wolle. Noch hatte der Förster einen weiten Weg auf das Schloß, um den Büchsenpauner—denn die ganze Jägerei hing zusammen wie eine Klette—ins Einvernehmen zu ziehn, damit die Flinte des Fürsten ja nur blind geladen sei und lege sich, zwar hundemüde, aber doch seelenvergnügt, aufs Lager und schließ den Schlaf des Gerechten.

Früh 2 Uhr war er aber wieder munter und bald am Plage des Rendezvous. Wald erdienen auch jagdbegierig der Herzog. „Wir wollen uns nun an die große Fichte heranpürschen, Heheit, aber ganz leise—Hören Sie, er balzt schon!“ „Glad, Glad!“ tönte es beim Annähern von der Fichte herunter. „So, Heheit, das ist der beste Moment—nochmals „Glad, Glad!“—und schiefen Sie nur auf den schwarzen Klumpen auf der Fichte, das ist der Auerhahn!“

Der Schuß krachte in die Aeste hinauf, und richtig, gleich darauf kam etwas schwerfällig durch die Aeste hindurch auf den Boden gestürzt. Herzog und Förster sprangen hinzu, aber wer beschrieb des ersten Entsetzens und des letztern Schrecken, als ein grauer Sack am Boden lag, aus welchem der Herzog einen todtten Auerhahn herausnahm. Christian hatte ihn in einen Sack gesteckt und herausgenommen vergessen. Der Herzog ging nie wieder auf die Auerhahnjagd, aber der Förster drei Tage in Arrest.

Die San Juan Grenzfrage.

Der deutsche Kaiser hat seine Entscheidung dieser seit Jahren zwischen den Ver. Staaten und England schwebenden Streitfrage abgegeben und dieselbe ist zu Gunsten der Ver. Staaten ausgefallen. Sie lautet daß die amerikanischen Forderungen der richtigen Anlegung des Vertrags von 1846 am nächsten komme und daß der De Haro Kanal die richtige Grenze sei. Der Kaiser wurde in seiner Entscheidung durch das Gutachten des Vice-Präsidenten Grimm vom Obergericht in Berlin, des berühmten Geographen Heinrich Kiepert und des Hrn. Goldschmidt, Mitglied des Oberhandelsgerichts in Leipzig, geleitet.

In den Ver. Staaten herrscht Jubel über diesen Ausgang der Sache.

Die leitenden Londoner Zeitungen hingegen sprechen sich in bitterer Weise darüber aus. Die „Times“ sagt:—„Der Schiedspruch ist unbefriedigend, unklar und unentscheidend; aber wir nehmen ihn mit leichter Unterwerfung hin.“ Die „Post“ hält den Entschaid den Interessen und der diplomatischen Reputation England's für ebenso nachtheilig, als den Spruch des Genfer Schiedsgericht.—„Er gibt“, sagt sie, „den Vereinigten Staaten den Schlüssel zu den britisch-columbischen Gewässern. Diese Entscheidung ist kaum dazu angethan, die Beziehungen zwischen England und Amerika zu verbessern.“

England und Canada haben allerdings keine Ursache, über den Entschaid sehr erbaut zu sein. Britisch-Columbia ist als Mitglied der Konföderation von Britisch-Nordamerika nicht viel werth für Canada, wegen die Meerengen Eigenthum der Ver. Staaten sind, und sie die Wasserstraßen, welche die Provinz mit dem Stillen Meer verbinden, militärisch beherrschen können. Alaska im Norden und den Hauptkanal der San Juan Meerenge im Süden im Besitz, haben die Ver. Staaten den Schlüssel zu Britisch-Columbia. Sie können den Hafen von Victoria auf Vancouver's Island im Kriegsfall durch ein einziges eisengepanzertes Schiß blockiren, und ein starkes Fort an dem Kanal kann englische Kriegsschiffe am Einlaufen in den Hafen verhindern.

Die Position der Ver. Staaten Britisch-Nordamerika im Westen gegenüber ist allgewaltig, und Britisch-Columbia als Mitglied der Dominion Canada hängt ganz von ihrer Gnade ab. Wie es scheint, ziehen in allen Unterhandlungen und Verträgen mit den Ver. Staaten die britischen Staatsmänner den Kürze an. (Journal.)